

Aufgabe:

Verbessern Sie alle 13 Fehler im Bereich Gross-/Kleinschreibung im unten stehenden Text.

Wirtschaftsdelikte

Die Betrügereien in schweizer Unternehmen reissen nicht ab: Von "höchst dubiosen Vorgängen" ist die Rede, neuerdings beispielsweise auch beim Medienunternehmen *Distefora*. Die fast alltäglichen Meldungen über Bilanzskandale aus der ganzen Welt versprühen bei Führungskräften erhöhte Angst vor Betrügereien: "Ein Grossteil der Schweizer Unternehmensführer befürchtet, dass Wirtschaftsstraftaten über Kurz oder Lang zunehmen werden", erklärt John Wilkinson, der bei der Beratungsfirma *PricewaterhouseCoopers* jährlich eine Studie zur europäischen Wirtschaftskriminalität durchführt: Rechneten in der Umfrage von 2001 noch 40% der befragten Schweizer Unternehmer mit einer Zunahme von Delikten, sind es heute bereits mehr als die Hälfte. Noch düsterer sehen die Führungskräfte deutscher Unternehmen die Zukunft für eine saubere Wirtschaft: Nach einer aktuellen Umfrage der Prüfungsgesellschaft *Ernst&Young* erwarten zwei Drittel einen weiteren Anstieg der Straftaten in den kommenden fünf Jahren.

Diese Befürchtungen lassen nichts gutes verheissen. Denn vorsätzliche Betrügereien, so genannte „dolose Handlungen“, haben bereits heute ihren festen Platz in der Wirtschaft. Verlässliche Statistiken über die Anzahl Straftaten gibt es zwar keine, dafür ist die Dunkelziffer zu hoch. Doch Umfragen von diversen Wirtschaftsprüfungsfirmen haben ergeben, dass in den letzten 3 Jahren bis zu 78% der Unternehmen in Europa Opfer von Wirtschaftsdelikten geworden sind. Die Bilanzfälschungen sind dabei nur die Spitze des Eisberges; sie machen lediglich einen zehntel aller aufgedeckten Delikte aus. Das wirkliche Problem hinter den Glasfassaden der Büroräume sind die eigenen Mitarbeiter, die Geld oder andere Vermögensgegenstände stehlen oder unterschlagen. Die Spanne ist riesig: Sie reicht von Angestellten, die mit der Kasse verschwinden oder falsche Rechnungen ausstellen, bis zu den Managern, die Gelder abzweigen. So gehen denn auch immer mehr Betrugsfälle, inzwischen über ein Viertel, auf Führungskräfte zurück: Sie missbrauchen ihre Führungskompetenzen, indem sie etwa Vermögen veruntreuen, Schmiergelder beim einkaufen oder bei der Auftragsvergabe annehmen oder die finanziellen Ergebnisse ihrer Abteilung oder gar der Unternehmung fälschen. Einer der Hauptgründe dafür ist das kurzfristige denken mancher Unternehmensführer:

"Druck und Zwang, um unrealistische Budgetvorgaben oder Erwartungen zu erreichen, sind ein immer häufigeres Motiv, zu beschönigen oder zu betrügen", sagt Forensic-Spezialistin Anne van Heerden von *KPMG*. In einem konjunkturell schlechteren Umfeld, wo die Budgetvorgaben schwer zu erreichen sind, steigt deshalb die Betrugsgefahr in den Unternehmen.

Die Motive sind aber auch in der persönlichen Situation der jeweiligen Täter zu suchen: Zum betrügen verleiten Habgier, Langeweile, aber auch finanzielle oder gesundheitliche Probleme. Vorgesetzte sollten etwas wichtiges wissen: Das Risiko zum stehlen steigt bei Menschen, die sich von ihren Vorgesetzten ungerecht behandelt fühlen: Sie betrügen, um beispielsweise eine verweigerte Beförderung zu vergelten. Das Bewusstsein, ein unrecht begangen zu haben, ist entsprechend klein. Die Betrugsursachen mögen also in vielen Fällen banal erscheinen - die Folgen dagegen wiegen schwer: Finanziell geht der Schaden, den Wirtschaftsstraftaten anrichten, in die Milliarden: Das Bundesamt für Polizei schätzt, dass die Wirtschaftskriminalität die Schweiz zwischen 1,5 und 5,5 Mrd. Fr. kostet. Am schlimmsten sind jedoch jene Begleiterscheinungen, die sich nicht in Franken auszudrücken: Etwa die Enttäuschung und der Vertrauensverlust von mitarbeitenden, die merken, dass ihr Kollege bereits seit zwanzig Jahren Firmengelder veruntreut, sein Vermögen offiziell aber seiner reichen Tante ohne Nachkommen zuschreibt. Bei den Meisten wirkt sich ein solcher Vorfall negativ auf Arbeitsmoral und Teamgeist aus. Schlechte Presse, ein langwieriges Rechtsverfahren und nur geringe Chancen auf eine Strafverfolgung der Täter schaden aber auch dem Image, dem Aktienkurs und nicht zuletzt den Geschäftsbeziehungen.

nach Benita Vogel in: Handelszeitung, 26. März 2003